

## Einleitung

Die Geschichte des Science-Fiction-Films ist fast genauso lang wie die des Films an sich. Nur sieben Jahre nach der ‚Geburtsstunde‘ des neuen Mediums Film im Jahre 1895 mit der öffentlichen Kinovorführung der Gebrüder Lumière im "Grand Café" in Paris, drehte der französische Illusionist Georges Méliès den 16minütigen Film "La voyage dans la lune", im Jahre 1902, und begründete somit ein neues Genre, das des Science-Fiction-Films. Nebenbei wandte er für die Zeit sehr beachtliche Tricktechniken wie die Doppelbelichtung und die Stop-Motion-Technik an, um den Motive der Werke Jules Vernes ("De la terre à la lune") und H. G. Wells' ("The first men in the moon") Leben einzuhauchen.

Das Medium des Films gab dem Genre Science-Fiction Möglichkeiten, die ihm in seiner bisherigen rein schriftlichen Form versagt geblieben waren. Eine davon ist zweifellos „die der unmittelbaren Vergegenwärtigung des Außergewöhnlichen.“<sup>1</sup>

Man kann sagen, dass der Science Fiction Film bis zum heutigen Tag selten in der allgemeinen Meinung und Kritik ernstgenommen wurde. Ein Genre, in dem grundsätzlich Dinge thematisiert werden konnten, die keine absoluten Tatsachen waren und deren Handlung oft auch in einer zukünftigen Zeit spielt, wurde das Image nie ganz los, eher etwas für die jüngeren Kinogänger zu sein. Besonders die eher auf Quantität als auf Qualität setzende Science-Fiction-Welle der 50er Jahre festigte den Ruf des Genres, hauptsächlich künstlerisch unbedeutende B-Filme hervorzubringen.

„Seinen schlechten Ruf verdankt das Genre den politischen Belastungen, denen es während des Kalten Krieges ausgesetzt war. Die Bedrohung der Ordnung durch unbekannte Mächte disponierten es geradezu, in Schreckensbildern von feindlichen Invasionen aus dem Weltraum aktuelle ideologische Warnsignale auszugeben.“<sup>2</sup>

Immer wieder aber brachten Kassen- und Kritikererfolge wie "2001 - A Space Odyssey" (USA/GB, 1968), die "Star Wars"-Trilogie" (USA 1977, 1980, 1982), "E.T. - The Extra-Terrestrial" (USA 1982) oder "The Matrix" (USA 1999) dem Science-Fiction-Film wieder neues Ansehen und frische Impulse.

Hollywood hat das Genre fest im Griff. Auch wenn ein Großteil der literarischen Vorlagen für viele Science-Fiction-Klassiker aus Europa stammen, ich denke da an Bücher wie "Mary Shelley's Frankenstein" (1818), "The War of the Worlds" von H.G. Wells (1898) oder "Die Reise zum Mittelpunkt der Erde" von Jules

---

<sup>1</sup> Ronald M. Hahn und Volker Jansen, *Lexikon des Science Fiction Films*, Band 1 (Wilhelm Heyne Verlag GmbH, München, 1997) S.13

<sup>2</sup> Dirk Manthey, Willi Bär, Jörg Altendorf (hrsg.), *Science Fiction – Androiden, Galaxien, Ufos und Apokalypsen*. (cinema- Filmbuch, Kino Verlag GmbH, Hamburg, 1989), S.103

Verne (1874), kamen die Adaptionen für die große Leinwand aus Amerika, das vor allem nach Ende des Zweiten Weltkrieg zu DEM Filmland schlechthin wurde. Ich will deswegen in meinen Ausführungen besonders auf die amerikanische Geschichte des Science Fiction Films eingehen und untersuchen, inwiefern man von den Filmen Rückschlüsse auf die Einflüsse der Zeitgeschichte der USA in der Entstehung der Filme machen kann. Dazu schreibt Peter Körte in Heft 273 des Filmmagazins „cinema“: „Es [das Science fiction Genre] spricht unentwegt von der Zukunft, es leiht sich seine Bausteine aus den Genres von Horror-, Fantasy- und Kriegsfilm – und meint doch immer die Jetztzeit.“<sup>3</sup>

## **1. Die Anfänge des Science Fiction Films**

### **1.1. in Europa**

Die ersten wichtigen SF-Filme kamen aus Europa. Wie schon erwähnt, gilt, "La voyage dans la lune" von dem Franzosen Georges Méliès als Anfang des Genres. Aber gerade in Deutschland entstanden im Zuge des allgemeinen Gefühls der schwindenden Sicherheit nach dem verlorenen Ersten Weltkrieg filmische Meisterwerke des Expressionismus, die in ihren Themen durchaus zu den Science Fiction Filmen gerechnet werden können. Besonders beliebt war das Motiv der Schaffung eines künstlichen Menschen, dessen Schöpfer, in der Regel ein „verrückter“ Wissenschaftler, sich also als Geschöpf Gottes wiederum über seinen eigenen Schöpfer zu stellen versucht. Damit durfte er von vornherein keinen Erfolg haben, da der künstliche Mensch durch seine fehlende Seele "unmenschlich" war und somit die christliche und bürgerliche Moral ihm ein dementsprechend unmenschliches Ende geben musste. Beispiele für solche Filme sind "Der Student von Prag" (1913), "Golem" (drei Filme, zwischen 1913 und 1920) oder "Die Rache des Homunculus" (1916) von Otto Rippert und Albert Neuss.

Der unzweifelhaft bedeutendste Film aus Deutschland in dieser Zeit ist "Metropolis" (Deutschland, 1926) von Fritz Lang. Dieses auch tricktechnische und visuelle Meisterwerk spielt im Jahre 2026, also genau hundert Jahre in der Zukunft und spiegelt auch die Eindrücke Fritz Langs von seinem ersten Besuch in New York wieder. In diesem Film trifft der Zuschauer auf eine Welt, wie sie vielleicht Wirklichkeit geworden wäre, wenn die Industrielle Revolution weiter gewachsen wäre. Es ist eine kalte, technisierte, überbevölkerte Welt, in der es zwei scharf voneinander getrennte Klassen gibt. Auch hier wird von einem Wissenschaftler ein Wesen, in diesem Fall ein Roboter, geschaffen, der von der

---

<sup>3</sup> Peter Körte, "2001: Visionen von der Gegenwart", *cinema – Heft 273* (02/2001): S.89

herrschenden Klasse dazu eingesetzt wird, die Arbeiter, die unter der Stadt "Metropolis" leben, zu ihrem eigenen Verderben aufzuwiegeln. Der Film legt weniger Wert auf eine guterzählte Handlung (das Drehbuch stammte von Langs damaliger Frau und Nazi-Anhängerin, Thea von Harbou) – viele Kritiker beklagen ihre Banalität – sondern besticht fast ausschließlich durch gewaltige Bilder. Das erkannte schon 1927 auch der Filmkritiker Paul Ickes: „Ihr Unglück, sehr geehrter Fritz Lang, ist es, dass Ihnen die Idee nichts gilt, sondern nur das Bild. Sie kleben am Gemälde.“<sup>4</sup>

„Metropolis“ blieb immer auch ein umstrittener Film. Dies liegt hauptsächlich an seiner Ideologie. Entstanden zwischen den beiden Weltkriegen wies der Film mehr oder minder deutliche faschistische Tendenzen auf.

Wo man den Kapitalismus nicht mehr und den Sozialismus noch nicht akzeptieren konnte, da ergab sich notgedrungen die Suche nach etwas >dazwischen< oder >darüber hinaus<. Wer danach suchte, das Wagnis einer Revolution aber nicht eingehen wollte, der geriet automatisch in die Nähe des Faschismus [...].<sup>5</sup>

Dr. Rolf Giesen führt diesen Ansatz in seinem Aufsatz „Der Androidenjäger von Babel“ noch weiter:

Die Angst, aus dem Babel, aus dem Metropolis der vielgehassten Weimarer Republik könne das Böse hervorbrechen und Chaos und Anarchie über Nachkriegsdeutschland bringen: die sozialistische Revolution. Unüberhörbar ist der fatale Ruf nach Diktatur. Seit „Metropolis“ gilt: Utopisches Kino, und sei es auch noch so weit in der Zukunft entrückt, gibt immer stets auch ein gut[es] Stück Zeit- und Geistesgeschichte wider.<sup>6</sup>

Bekannt und interessant ist auch, dass Hitlers Propagandaminister Joseph Goebbels ein großer Fan von Langs Film „Metropolis“ war und den jüdischen (!) Regisseur gerne zum Leiter der gesamten deutschen Filmindustrie gemacht hätte, trotzdem die Nazis Langs zweiten bedeutenden Science Fiction Film, „Die Frau im Mond“ (1928/29), wegen seiner ihnen zu realistisch erscheinenden Raketenszenen verboten hatten. Lang zog es aber vor, eine neue Heimat in den USA zu finden.<sup>7</sup>

Mit dem Aufkommen des Tonfilms sowie des Nazi-Regimes in Deutschland in den 30er Jahren starb der deutsche Science Fiction Film einen leisen Tod. Sehr viele der filmschaffenden Künstler – Regisseure, Produzenten, Schauspieler – verließen Deutschland in Richtung Amerika, das auch dadurch als Filmland einen ungeheuren Aufschwung erlebte. Viele Themen des Science Fiction Genres waren im dritten Reich nicht erwünscht, da sie zu unheilvoll, negativ oder sogar politisch waren. Man kann auch nicht wirklich sagen, dass es

<sup>4</sup> zitiert in: Hahn und Jansen, Bd.2, S.614

<sup>5</sup> zitiert in: Hahn und Jansen, Bd.2, S.612

<sup>6</sup> Giesen, Rolf, „Der Androidenjäger von Babel“, *Science Fiction – Androiden, Galaxien, Ufos und Apokalypsen*, hrsg. Dirk Manthey, Willi Bär, Jörg Altendorf, (cinema- Filmbuch, Kino Verlag GmbH, Hamburg, 1989), S.103

<sup>7</sup> vgl. Hahn und Jansen, ebenda

danach je wieder einen Neuanfang, was SF-Produktionen aus Deutschland betrifft, gegeben hätte.

## **1.2. Die ersten Entwicklungen in den USA**

Die USA kam in Sachen Science Fiction Filme eher langsam in Gang. Die ersten Filme waren oft eher Versuche, die erfolgreichen europäischen Filme nachzuahmen, und somit noch nichts richtig Eigenes. Das Genre brauchte Anlaufzeit. Dafür sind verschiedene Gründe denkbar. In den USA des frühen 20. Jahrhunderts bestand wenig Bedarf für Filme mit einem Flucht- oder Reisetema, viel weniger als in Europa. Amerika war zur der Zeit ja das **Ziel** für viele Menschen (und so verstand es sich auch) und hatte einen großen Einwandererzustrom aus Europa.

Einen weiteren Grund für die im Vergleich zu Europa geringe Produktion von phantastischen Filmen nennt Axel Mehlem: „Das eigene Leben scheint in Amerika ‚phantastisch‘ genug gewesen zu sein. Entsprechend wurden dämonische und Themen über Abnormalitäten als eher europäisch angesehen.<sup>8</sup> Man hatte größeres Interesse daran, Tricktechniken auszutüfeln und zu vervollkommen. Die amerikanische Filmindustrie brachte in ihren Anfängen aber immerhin eine Verfilmung von „Doktor Jekyll And Mr.Hyde“ (1908) und den ersten „Frankenstein“-Film (1910) hervor. Das sind aber eher die Ausnahmen, genau wie „A trip to the Mars“ (1910, Regie Edwin S. Porter), der als der erste ‚echte‘ amerikanische Science Fiction Film gilt.

Erst mit dem wirtschaftlichen Aufschwung in den zwanziger Jahren in den USA, auch begünstigt durch zunehmende technische Innovationen und durch den ersten Weltkrieg, wurde der amerikanische Science Fiction Film mehr als nur eine Einzelercheinung. Das neue amerikanische Konsumverhalten, das mit diesem Wirtschaftsaufschwung einherging, wirkte sich nicht nur auf die Automobilindustrie aus, sondern sorgte auch für einen Boom in der Filmindustrie. Genauso stieg auch das Interesse am Kino in dieser Zeit und der Film wurde noch mehr zu einem wichtigen Massenmedium; so gingen im Jahr 1922 noch 40 Millionen Amerikaner ins Kino, im Jahr 1930 waren es schon über 100 Millionen!<sup>9</sup>

Die fortschreitende Technisierung und Perfektion und das amerikanische Interesse daran führten dann auch zu dem „Großvater aller Monsterfilme“<sup>10</sup>, dem Film „The lost world“ aus dem Jahre 1925. Hier sind weniger Schauspieler oder Story die Erfolgsgaranten, sondern die außergewöhnlichen Tricksequenzen und Hintergrundprojektionen, die für die damalige Zeit

<sup>8</sup> Mehlem, Axel, *Der Science Fiction-Film – Ursprünge, Geschichte, Technik* (Coppi-Verlag, Alfeld 1996) S.48

<sup>9</sup> Zahl aus: Brinkley, Alan, *The unfinished nation: A concise history of the American People* (Mc Graw Hill, Inc. 1993) S.637

<sup>10</sup> Hahn und Jansen, Bd.2, S.973

bemerkenswerte Illusionen geschaffen haben. Die Geschichte um eine Gruppe Wissenschaftler, die prähistorisches Leben irgendwo im Dschungel aufspüren und unter viel Mühen nach London schaffen, wo der Saurier dann entkommt und viel zerstört, enthält viele der später typischen SF-Themen wie die wissenschaftliche Neugier, den Aufbruch ins Unbekannte und die überlebenden Dinosaurier in einem abgelegenen Teil der Welt.<sup>11</sup>

## **2. Die 30er Jahre: „King Kong“ in der Krise**

In den 30er Jahren stieg die Zahl der Science Fiction Filme weiter. Allerdings ließ die Qualität zumeist zu wünschen übrig.

The `30s were a fruitful period for SF films, but although many were produced, few possessed any sense of quality or seriousness: mad scientists and comic-book heroes ran amok through countless serials and ``B`` thrillers, and many SF elements were wrapped in the moody cloak of the horror film [...] <sup>12</sup>

Das Amerika der 30er Jahre war die Zeit der „Große Depression“. Nach der Weltwirtschaftskrise und dem sogenannten „Schwarzen Freitag“ im Oktober 1929 beherrschte Arbeitslosigkeit das Land und die Menschen „had to retreat from consumer patterns they had developed in the 1920s.“<sup>13</sup>

Einer der großen Science Fiction Klassiker dieser Jahre ist „King Kong“ (1931/33), der noch zu der schlimmsten Zeit der „Großen Depression“ gedreht wurde. Vom Thema bietet er nach „The lost world“ nicht unbedingt viel Neues – wieder wird ein prähistorisches Monster in die Zivilisation gebracht, wo es unweigerlich zu wüten beginnt. Aber aufgrund mehrerer Faktoren ist dieser Film auch heute noch der bedeutendste und beste seiner Art. Zum einen ist da die aufwendige Tricktechnik, die auch 70 Jahre später noch begeistern kann. Dann war „King Kong“ der erste Tonfilm seiner Art und hatte als Besonderheit als erster Film der Filmgeschichte auch eine Musikunterlegung der Dialoge.<sup>14</sup> Den zeitgeschichtlichen Einfluss könnte man - in einer vielleicht etwas gewagten Theorie – so sehen: Der Riesenaffe King Kong symbolisiert die „Great Depression“, die weiße Frau Ann Darrow (gespielt von Fay Wray) stünde dann für die Unschuld Amerikas. Ergo - die Depression hat Amerika fest im Griff.

### **2.1. ‚Serials‘ und ‚mad scientists‘**

Dass die Filmindustrie trotz der schlechten Zeiten so viele Filme produzierte, lässt sich damit erklären, dass die Amerikaner das Kino als Flucht aus dem deprimierenden Alltag benutzten und dementsprechend zahlreich weiterhin

<sup>11</sup> vgl. Hahn und Jansen, Bd.2, S.974

<sup>12</sup> Douglas Menville und R. Reginald, *Futurevisions – The Golden Age of the Science Fiction Film* ( Newcastle Publishing Company, Inc., North Hollywood, 1985) S.15

<sup>13</sup> Brinkley, S. 664

<sup>14</sup> vgl. Hahn und Jansen, Bd.1, S.513 - 516

kamen. Dies war auch den Filmemachern bewusst und sie richteten ihre Filme dementsprechend aus. „Hollywood continued to exercise tight control over its products through its resilient Will Hays, who ensured that most movies carried only safe, conventional messages.“<sup>15</sup> Das Ergebnis war leichte Unterhaltung mit Comichelden wie „Superman“, „Flash Gordon“ und „Buck Rogers“ in den sogenannten ‚serials‘ – kurze Filmchen, die schon zu Stummfilmzeiten als Vorfilme im Kino liefen. Diese Helden verkörperten ausnahmslos den All-American Hero. Besonders Flash Gordon, gespielt von Buster Crabbe, war der Prototyp des WASP [White-Anglo-Saxon-Protestant]<sup>16</sup> und somit die ideale und gewünschte Identifikationsfigur für das zumeist jugendliche Publikum. Die Handlung spielte bei diesen ‚serials‘ nur eine Nebenrolle – das Publikum wollte ihre Helden in Aktion sehen „im Kampf gegen die Tyrannei und, als der Zweite Weltkrieg eine eindeutige Stellungnahme verlangte, gegen die Achsenmächte.“<sup>17</sup>

Es gab auch eine Welle von „mad scientists“-Filmen, die oft mehr Elemente des Horrorkinos als Science Fiction Elemente enthielten. Auslöser für Letzteres war sicherlich das äußerst erfolgreiche Remake von „Frankenstein“ (1931), diesmal als Tonfilm und mit Boris Karloff als ‚Monster‘. Dieser Film wurde zwar der literarischen Vorlage in keiner Weise gerecht, eiferte aber den deutschen Vorbildern des Expressionismus wie „Das Kabinett des Dr. Caligari“ oder „Golem“ in seiner Atmosphäre und Inszenierung nach. Auf diesen „Frankenstein“-Klassiker folgten unzählige weitere Filme mit dem Monster, zuletzt „Mary Shelley’s Frankenstein“ (USA, 1994), wo Robert deNiro die Kreatur spielte.

Die Figur des verrückten Wissenschaftlers gehört zu den ältesten Themen des Science Fiction Films und versinnbildlicht zweifelsohne die Angst der Menschen vor technischem Fortschritt, mit dem sie vielleicht nicht Schritt halten können, der einzelnen Menschen (-> den Wissenschaftlern) Macht über den Menschen verleihen und ihnen schaden könnte. Mit Beginn des Zweiten Weltkrieges eignete sich die Figur des „mad scientists“ auch wunderbar als das ultimative Feindbild. Bestes Beispiel dafür sind die Filme um den chinesischen Superschurken Doktor Fu Man Chu (erster Film 1929), wo wirklich sämtliche rassistische und politische Vorurteile konzentriert auftreten.

## **2.2. „Thing to come“**

Mit einem damals fiktiven Weltkrieg im Jahre 1940, der die Stadt Everytown in einen Trümmerhaufen verwandelt, beginnt die Adaption von H.G. Wells Roman „Things to come“ aus dem Jahre 1936. Wells schrieb dazu auch das Drehbuch.

---

<sup>15</sup> Brinkley, S.666

<sup>16</sup> vgl. Mehlem, S.57

<sup>17</sup> Giesen, Rolf, „Der Androidenjäger von Babel“, S.105

Innerhalb von 100 Jahren wird aus Everytown wieder ein blühendes, fortschrittliches Gemeinwesen und dessen Leiter schickt gegen alle Widerstände gegen den Fortschritt am Ende ein junges Paar in einer Rakete zum Mond. Wells gehörte laut Georg Seeßlen „zu den Vertretern einer positivistischen, technokratisch-sozialistischen Utopie“<sup>18</sup> und wollte somit einen optimistischen Ausblick auf die Zukunft geben, die für den heutigen Betrachter nicht mehr ganz nachvollziehbar sein wird. Sein Film ist inzwischen in vieler Hinsicht (Zweiter Weltkrieg, Mondflug) von der Realität überholt worden. Trotzdem ist „Things to come“, nicht nur wegen seiner Spezialeffekte und Ausstattung ein Meilenstein des Science Fiction Kinos.

Der abendfüllende Science Fiction Film verlor in den 40er Jahren in den USA wieder stark an Bedeutung. In dem Maße, wie die ‚serials‘ zunahm, verschwanden die großen Filme. Zu Kriegszeiten standen Superhelden wie die schon erwähnten Flash Gordon und Buck Rogers dafür wieder hoch im Kurs.

[...] in der Thematik der SF-Serials ließ sich der amerikanische Nationalheld mit Elementen des Westerns und high tech verbinden. So war der SF-Film wirklich ‚amerikanisch‘ geworden und das Genre konnte seiner Blüte in dem nun folgenden Jahrzehnt entgegensehen.<sup>19</sup>

Nach dem Krieg wurden die Superhelden vorerst eingemottet, denn in einer Welt des ‚Kalten Krieges‘ war kein Platz mehr für auffällige Muskelmänner. Vereinzelt gab es auch später Versuche, „feature films“ mit den Comichelden ins Kino zu bringen, aber der große Erfolg blieb mit Ausnahme von „Superman“ (1978) und vielleicht noch „Batman“ (1989) aus.

### **3. Die 50er Jahre: Der ‚Kalte Krieg‘ im Weltraum**

Die Ergebnisse des Zweiten Weltkrieges und die daraus resultierenden politischen Entwicklungen führten zu einer neuen Weltordnung, die zweifelsohne mitverantwortlich für den ersten richtigen ‚Boom‘ des Genres des Science Fiction Films war. „[...] film historians have sometimes referred to this decade as ‚The Golden Age‘ of the SF film.“<sup>20</sup>

Deutschland war nach seiner Niederlage zwischen den vier Siegermächten, den USA, England, Frankreich und der UdSSR, aufgeteilt worden. Trotz ihren vereinten Bemühungen während des Krieges blieben die USA und die UdSSR Antagonisten, die sich mit wachsendem Misstrauen beobachteten und deren unterschiedliche Ideologien und Staatsformen die Abstände nur noch immer

---

<sup>18</sup> zitiert in: Hahn und Jansen, Bd.2, S.997

<sup>19</sup> Mehlem, S.59

<sup>20</sup> Menville und Reginald, S.19

mehr vergrößerten. Daraus entstand eine weltpolitische Situation, die unter dem Namen „Kalter Krieg“ in die Geschichte eingegangen ist.

Dies trug mit zu einer rasch wachsenden, beinahe hysterisch zu nennenden Angst der Amerikaner vor einer kommunistischen Unterwanderung ihres Land bei. Weitere Faktoren nennt Alan Brinkley: „the Korean stalemate [Korea Krieg 1950 – 1953], the ‚loss‘ of China, the Soviet development of an atomic bomb.“<sup>21</sup> Es beginnt eine sogenannte „Hexenjagd“ unter Leitung von Joseph McCarthy, die kommunistische Elemente in der amerikanischen Gesellschaft entlarven und bestrafen wollte.

Auch Hollywood ist davon betroffen; viele Filmemacher werden beschuldigt, über ihre Filme ‚Propaganda‘ zu verbreiten. „[...] Hollywood, attempting to protect its public image, adopted a ‚blacklist‘ of those of ‚suspicious loyalty‘“<sup>22</sup> Dem Aufschwung des SF-Films zuträglich waren auch die ersten UFO-Sichtungen, die zu Massenbewegungen und richtigen UFO-Sekten führten.

### **3.1. Die Invasionsfilme der 50er**

Diese historischen Entwicklungen führten dazu, dass der amerikanische Science Fiction Film sich nun endlich vom phantastischen Film löst und zu einem eigenen Genre wird, das technischer und realistischer wird und sich nicht mehr der vorher so viel verwendeten Märchenelemente bedient. Auch die Themen wandeln sich im Zuge dessen stark. Besonders bekannt sind die 50er Jahre für die Masse an Invasionsfilmen, die sie hervorgebracht haben. Eines der klassischsten Beispiele hierfür ist sicherlich die 1953 entstandene Verfilmung von H.G. Wells' Roman „The War of the Worlds“ aus dem Jahr 1898. Außerirdische UFOs greifen die Erde an und beginnen damit, alles menschliche Leben zu vernichten. Alle bekannten Waffen können nichts ausrichten. Die Katastrophe wird schließlich eher durch Zufall abgewendet, als die bösen Aliens einer einfachen Virenerkrankung zum Opfer fallen. Eine Deutung bietet Mehlem: „Die Natur – und man würde nicht zu weit gehen, sie in diesem Fall als Synonym für Gott zu interpretieren – meint es gut mit den ‚Schützern vor der Roten Flut‘.“<sup>23</sup> Der Film gehört auch zu dem technisch Aufwendigsten seiner Zeit.

Ein weiterer SF-Klassiker, der die Ängste vor der kommunistischen Unterwanderung und ihre Gefahren thematisiert, ist „The Thing“ (1951), in dem eine Antarktis-Expedition im Eis eine außerirdische Lebensform entdeckt, die sich als blutrünstiges Monster mit einem Pflanzenorganismus entpuppt, und schnell die ganze Station einnimmt. Mit Hilfe einer elektrischen Falle kann es

---

<sup>21</sup> Brinkley, S.771

<sup>22</sup> Brinkley, ebenda

<sup>23</sup> Mehlem, S.64



schließlich erledigt werden. Berühmter Schlußsatz des Films: „Keep watching the skies! Keep watching the skies!“

Die Science Fiction Filme thematisierten die Ängste der US-Bürger zu dieser Zeit des «Kalten Krieges», was sicherlich auch der Grund für den großen Erfolg war. Die Kommunisten wurden zu bösen Außerirdischen, denen am Ende der Filme stets der Garaus gemacht werden konnte. Die gefürchtete Unterwanderung wurde zum Beispiel in dem Film „The Invasion of the Body Snatchers“ (1955/56) dadurch vollzogen, dass die Außerirdischen die Menschen ‚übernahmen‘ und so versuchten, die Erde zu erobern. James Monaco schreibt in „Film verstehen“ über diesen Film:

Die Science Fiction Filme der fünfziger Jahre waren faszinierende psychoanalytische Dokumente: paranoide Fantasien von sich ausdehnenden Nicht-Wesen, unterwandernden Schoten, materialisiertem Unterbewußten und Mutationen... ‚Invasion of the Body Snatchers‘ ist vielleicht die beste Metapher für die politische Paranoia jener Jahre.<sup>24</sup>

Die Verschmelzung der Aliens mit den Menschen produziert eine uniforme Gesellschaft ohne Individualität und Gefühle, eine eindeutige moralische Warnung gegen das kommunistische Gedankengut.

### **3.2. Die atomare Bedrohung im Film**

Ein zweites großes Thema, das seinen Ursprung in den 50er Jahren hat, entstand aus der allgegenwärtigen atomaren Bedrohung, der man sich nach dem Abwurf der ersten Atombomben über Hiroshima und Nagasaki 1945 gegenüber sah. Vor den Folgen radioaktiver Verseuchung oder eines Atomkrieges wird in Filmen wie „Them!“ (1954), „The Incredible Shrinking Man“ (1957), „On the beach“ (1959) und „The day the Earth stood still“ (1951) mehr oder minder eindringlich gewarnt. Nicht vergessen darf man auch den britischen Film „Dr. Strangelove, or, how I learned to love the bomb“ (1963) von Stanley Kubrick, laut der Süddeutschen Zeitung ein Film, „der das zentrale Thema unserer Zeit, die atomare Bedrohung der Menschheit, als Stoff für eine mörderische Satire verwendet.“<sup>25</sup> Eine wichtige Aussage von „Dr. Strangelove“ sollte dem Zuschauer bei allen schrägen Charakteren und sarkastischen Gags im Kopf bleiben: Die Vernichtungsmaschinerie kann nicht mehr gestoppt werden, wenn man sie in Gang gesetzt hat → eine falsche Entscheidung ist nicht zurücknehmbar.

In Japan trieb ein Monster namens „Godzilla“ (erster Film 1954) sein Unwesen auf den Kinoleinwänden, ebenfalls geweckt durch die atomaren Versuche der Menschen. Der eindeutige Unterschied zwischen der Bewältigung des atomaren Schreckens in amerikanischen und japanischen SF-Filmen besteht allerdings darin, dass in den amerikanischen Produktionen mehr das schlechte

---

<sup>24</sup> zitiert in: Hahn und Jansen, Bd.1, S.172

<sup>25</sup> zitiert in: Hahn und Jansen, Bd.1, S.218

Gewissen zu spüren ist, was sich darin äußert, dass der Mensch oft als durch und durch schlecht dargestellt wird, der die ‚Strafen‘ verdient.<sup>26</sup> Dies trifft besonders auf George Pals Film „When worlds collide“ (1951) zu. Die japanischen Filme, allen voran die „Godzilla“-Streifen, richten die Zerstörung zumeist ausschließlich auf leblose Dinge, und nicht auf die Menschen selbst. So zerstört „Godzilla“ Stadt um Stadt, sozusagen die Zeichen der Zivilisation. Die Menschen sind hier mehr die Opfer, so wie man sich in Japan bei dem Abwurf der Atombomben auf Hiroshima und Nagasaki auch gefühlt haben mag. Typisch ist auch, dass die Japaner in ihren Filmen Technik und Fortschritt sehr positiv besetzen, indem man immer noch größere Superwaffen braucht, um „Godzilla“ vernichten zu können.

Es gibt sicherlich noch eine Reihe weiterer äußerst bedeutender Science Fiction Filme dieses Jahrzehnt, die ich hätte hier erwähnen können, aber das würde den Rahmen dieser Arbeit sprengen und ich verweise deshalb auf die Sekundärliteratur.

#### **4. Die 60er Jahre: Odyssee bis ins Jahr ‚2001‘**

Gegen Ende der 50er Jahre beginnt die Realität die Wunschvorstellungen vieler SF-Filme einzuholen, als die UdSSR im Jahr 1957 der ersten Satelliten ‚Sputnik‘ ins All schießt und vier Jahre später auch den ersten Menschen, Juri Gagarin. Dieser Vorsprung des Opponenten beeinträchtigte natürlich das nationale Selbstbewusstsein der Amerikaner und trug zur Abneigung gegen die Sowjetunion bei. Neben dem atomaren Wettrüsten begann jetzt auch noch ein Weltraumwettrennen. Die Fortschritte kamen dabei so rasch, dass sie oft Filme im Entstehen überholten und diese somit nicht mehr interessant waren. Mehlem formulierte die Problematik so: „Die Wissenschaft war phantastischer geworden als die Wissenschaftliche Phantastik selbst.“<sup>27</sup>

Die Folge war eine thematische Neuorientierung, die zunächst ohne erkennbaren Trend blieb. Zum einen gab es Neuauflagen alter Themen, wie zum Beispiel weitere Verfilmungen von Jules Verne und H.G. Wells („The Time Machine“, 1960) und Versuche, familiengerechte Märchenfilme zu schaffen oder sogar Elemente des Science Fiction Kinos bewusst mit Erotik zu verbinden („Barbarella“, 1967), zum anderen entwickelte sich das Genre zu einem Medium, das in seinen Filmen verstärkt direkte und indirekte Gesellschaftskritik äußerte. Ein Beispiel dafür ist auch der schon erwähnte Film „Dr. Strangelove, or how I learned to love the bomb“.

---

<sup>26</sup> Mehlem, S.68

<sup>27</sup> Mehlem, S.73

Der wirtschaftliche Boom und allgemeine Wohlstand der 50er Jahre in Amerika nahm in den 60ern langsam wieder ab. Ein nationales Trauma, der vielen Amerikanern dabei fast wie eine Art Startschuss dazu vorkommen musste, wurde durch die Ermordung von Präsident John F. Kennedy im Jahr 1963 ausgelöst.<sup>28</sup> Es kam zu einem neuen Bewusstsein der sozialen Probleme in Amerika, die Afroamerikaner demonstrierten mit ihrem Sprecher Martin Luther King jr. für ihre Rechte und gegen die Rassentrennung, und die Bewegung der „liberation front“ trat ca. ab 1968 für eine neue Kultur der Individualisten ein. Auch in den Medien kam es zu starken Veränderungen. Das Fernsehen, Anfang der 50er Jahre noch eher rar in den amerikanischen Haushalten, gewann in den späten 50ern und frühen 60ern stark an Bedeutung, auch für das Science Fiction Genre. So wurden dort Fortsetzungen der ‚serials‘ der 30er und 40er Jahre gezeigt, SF-Fernsehserien, die ein Interesse an Science Fiction vor allem bei der Jugend wachhielten. Als Beispiele möchte ich dazu vor allem die verschiedenen Irwin Allen-Serien wie „Lost in Space“ (1965 – 1968) oder „The Time Tunnel“ (1966-1967) nennen und natürlich Gene Roddenberrys „Star Trek“ (1966 – 1969), auf das ich später, im Zusammenhang mit den Kinofilmen, noch genauer eingehen werde. Auch in Deutschland und Großbritannien eroberte Science Fiction mit Serien wie „Raumpatrouille Orion“ (BRD 1966), „The Prisoner“ (GB, 1967 – 1968) und „Dr. Who“ (GB, 1963 – 1989) den Fernsehbildschirm.

#### **4.1. Desorientierung nach ‚Sputnik‘**

Der amerikanische Science Fiction Film der 60er spiegelte zunächst das gestörte Selbstvertrauen, das der russische Satellit namens „Sputnik“ ausgelöst hatte, wieder. Man traute sich nicht mehr recht, sich den Weltraum noch als Thema vorzunehmen.

Zu den beachtenswerten Filmen des Jahrzehnts gehören neben dem Film „Fantastic Voyage“ (USA 1966), in dem ein hypermodernes U-Boot auf Mikrobengröße verkleinert wird, um es einem wichtigen Wissenschaftler zu injizieren, in dessen Gehirn sich ein Blutgerinnsel gebildet hat, und der Literaturverfilmung von Ray Bradburys „Fahrenheit 451“ (GB 1966) auch der Klassiker „Planet of the Apes“ (USA, 1968). Das Spannende an diesem Film ist sicherlich der Augenblick, wo der gestrandete Astronaut Taylor erkennt, dass er nicht auf einem fernen Planeten gelandet ist, sondern die Weltordnung, in der die Affen sich über die Menschen hinausentwickelt haben und jene kaum mehr als stumme Tiere sind, die Zukunft der Erde ist. Auch hier spielt der Film auf eine mögliche Katastrophe an, die wahrscheinlich durch Atomwaffen ausgelöst wurde, und trifft somit die Ängste der Zeit.

---

<sup>28</sup> vgl. Brinkley, S.806

Ab 1962 eroberte ein britischer Geheimagent mit der Dienstnummer 007 die Kinoleinwände: James Bond im Film „Dr. No“ (GB 1962). Sein Helfer ‚Q‘ versorgte ihn bei seinen Aufträgen im Namen Ihrer Majestät mit allerlei ‚Gimmicks‘, durch die auch diese Filmreihe mit Abstrichen einen Platz bei den Science Fiction Filmen hat, besonders „Moonraker“ mit ‚BondNo.3‘ Roger Moore, wo der Superagent einen Schurken im Weltraum erledigen muss. Mittlerweile wird schon der zwanzigste ‚Bond‘-Film mit Pierce Brosnan als charmanter Geheimagent gedreht.

Die Gegenkultur der vietnamtraumatisierten Hippiebewegung in den 60ern bewirkte nicht nur die „Flucht“ einer ganzen Generation in Drogen, die Natur oder ‚die freie Liebe‘, auch die Filmindustrie wurde in den späten 60ern davon geprägt. Die Filme nahmen sich Motiven an, die vorher nicht denkbar gewesen wären, wie zum Beispiel der Erforschung politischer Themen, sozialer Konflikte, neuer sexueller Moral oder Gewalt.<sup>29</sup> Die belanglosen, kommerziellen Filme wurden weniger, während die öffentlichen Proteste gegen den andauernden Vietnamkrieg immer stärker wurden.

#### **4.2. „2001 – A Space Odyssey“**

Stanley Kubricks „2001 – A Space Odyssey“ (USA/GB 1968) war schließlich der Film, der dem Science Fiction Kino einen ungeheuren Aufschwung brachte, ein wirklicher Meilenstein. „Er zeigte Raumschiffe, Weltraumfahrt und interplanetarische Forschung auf eine Weise, wie sie noch nie zu sehen war.“<sup>30</sup> Eine Besonderheit des Films ist sicher auch, dass er seine Motive teilweise nicht direkt anspricht, obwohl sie trotzdem präsent sind, so zum Beispiel die unterschwellige Gefahr eines Atomkrieges. Auch die Außerirdischen, obwohl der Zuschauer vermuten muss, dass sie hinter dem Monolithen und Bowmans Erlebnissen am Schluss des Filmes stecken, werden nicht wirklich erwähnt.<sup>31</sup> Die Weltraumoper, eindrucksvoll mit der Musik von Richard Strauss und Johann Strauß' Walzerklängen untermalt, ist wie eine Offenbarung für das Publikum. Gerade in einer Zeit, in der das Weltraumrennen zwischen den USA und der UdSSR ihren Höhepunkt erreichte, sprach die wirklichkeitsnahe Art des Films, zum Beispiel in der Darstellung des Weltraums und der Astronauten, die Menschen an. Auch für Hippies wurde „2001“, dem man vielleicht sogar ein Art drogenrauschähnliches visuelles Erlebnis bescheinigen kann, zu einem Kultfilm der „Pop/Psychedelic-Welle“<sup>32</sup>. Worum es in Kubricks Film geht und, vor allem, wie das etwas rätselhafte Ende zu deuten ist, das hat die Analytiker in den letzten 33 Jahren schon so stark bewegt, dass ich gar nicht so viel dazu sagen

---

<sup>29</sup> vgl. Brinkley, S.839

<sup>30</sup> Manthey, Bär und Altendorf (hrsg.), S.93

<sup>31</sup> vgl. Rolf Giesen, „Der Androidenjäger von Babel“, S.111

<sup>32</sup> Manthey, Bär und Altendorf (hrsg.), S.94

möchte. Fest steht, dass „2001 – A Space Odyssey“ „das unglaubliche und unbeschreibliche der Geheimnisse des Weltraums zur filmischen Realität“<sup>33</sup> machte. Alles ist so offen in dem Film, dass es dem Publikum selbst überlassen bleibt, Deutungen des Gesehenen zu versuchen. Der Nachfolge-Film „2010 – Das Jahr, in dem wir Kontakt aufnehmen“ (USA 1984) von Regisseur Peter Hyams knüpfte zwar direkt an den Erfolgsfilm an und bot überzeugende Tricktechnik und keine allzu schlechte Story, war letztendlich wahrscheinlich zu sehr kommerziell orientiert und nicht mehr zeitgemäß, weswegen er floppte.

## **5. Die 70er Jahre: Von Traumata und Träumen**

Nur ein Jahr später ist wieder eine Vision des Science Fictions von der Wirklichkeit eingeholt worden. Am 21.07.1969 betritt der amerikanische Astronaut Neil Armstrong als erster Mensch den Mond und beendet somit erst mal das Wettrennen im All. Dies beendete erst mal das Interesse und auch die Gelder für das Programm. Präsident Richard Nixon kämpft zusammen mit Henry Kissinger um eine neue Weltordnung, die sich nicht mehr bipolar auf die USA und die UdSSR stützen soll, und knüpft wieder Kontakte zu China, bekommt aber große Popularitätsprobleme, als auch er nicht gewillt ist, die amerikanische Beteiligung am Krieg in Vietnam aufzugeben. Die nationalen Massenproteste fordern viele Verletzte und Tote, aber erst 1972 gibt es erste Ansätze zu Friedensverhandlungen. Letztendlich scheitern alle Versuche und Vietnam wird 1975 unter nordvietnamesischer, kommunistischer Regierung neu geordnet.

Das amerikanische Vietnamtrauma saß tief: 57.000 Soldaten waren gefallen und 300.000 verwundet worden. „And the nation had suffered a blow to its confidence and self-esteem from which it would not soon recover.“<sup>34</sup> Es sollte nicht die einzige Erschütterung des amerikanischen Selbstvertrauen in den 70ern bleiben. Neben einer Wirtschaftskrise und einem radikalen Rückgang des so selbstverständlich wirkenden Wohlstandes der 50er und 60er Jahre schockierte die „Watergate“-Affäre und der daraus resultierende Rücktritt von Präsident Richard Nixon die Nation.

### **5.1. Warnende Zeigefinger**

Als Folge auf diese Krisen gab es auch im Science Fiction Kino der 70er Jahre wieder verstärkt negative Utopien. Eine der Wichtigsten darunter ist „A Clockwork Orange“ (GB 1970/71) von Stanley Kubrick, eine Verfilmung des Romans von Anthony Burgess. Von den Kritikern nicht unbedingt geliebt, ist der Film als eine Parabel darauf zu verstehen, dass es wichtiger ist, dem

---

<sup>33</sup> Mehlem, S.82

<sup>34</sup> Brinkley, S.856

Individuum den freien Willen zu bewahren, als eine gesteuert ‚gute‘ Gesellschaft zu schaffen, die durch den Verlust der Individualität entmenschlicht ist.

Der Science Fiction Film in diesem Jahrzehnt versucht in gesteigertem Maß auf verschiedene mögliche Gefahren der Zukunft aufmerksam zu machen. Alte Themen wie das Verhältnis bzw. der Konflikt zwischen Mensch und Maschine (auch eines der zentralen Themen in „2001“) werden nun benutzt, um vor der „Pervertierung der Unterhaltungsindustrie“<sup>35</sup> zu warnen, so geschehen in „Westworld“ (USA, 1973). Auch die biologischen und ökologischen Gefahren, zum Beispiel einer Bevölkerungsexplosion, thematisieren Filme wie „Silent Run“ (USA, 1971/72) oder „Soylent Green“ (1973). Die Natur begehrt auf – und damit kehren auch die aggressiven Tiere wieder auf die Leinwand zurück – so Ameisen in „Phase IV“ (GB, 1973).

Eine mögliche Ursache für soviel Negativismus mag darin liegen, dass die rasanten Fortschritte in der Wissenschaft für viele beängstigend waren und man sie als ein Teil des großen Chaos’ verstand, in dem sich Amerika politisch und gesellschaftlich befand. So eindringlich die Filme auch Warnungen aussprechen konnten, Lösungsansätze konnten sie kaum geben, und wenn sie es doch versuchten, so blieben diese zumeist oberflächlich.

## **5.2. „Star Wars“ – Die Rückkehr der Fantasie**

Ein junger Regisseur namens George Lucas, der sich mit Filmen wie „THX 1138“ (USA 1969) und „American Graffiti“ (kein Science Fiction, USA 1973) bereits einen guten Namen gemacht hatte, brachte schließlich die entscheidende Wende in der Entwicklung des SF-Films in den 70er Jahren. Sein Film „Star Wars“ (1976/77) wurde die unerwartete Sensation und gilt heute neben den beiden Nachfolgern und Spielbergs „E.T.“ als der erfolgreichste Science Fiction Film überhaupt. Nach so viel Düstrem, Realistischem und Gesellschaftskritischem war „Star Wars“ die ganz bewusste Gegenreaktion und ersehnte Abwechslung. George Lucas über seine Intentionen:

[...] Die junge Generation heute hat einfach nicht mehr die Fantasie, die wir früher hatten.[...] Was sie zu sehen kriegen, sind Katastrophen, Unsicherheit und realistische Gewaltakte. [...] Möglicherweise sind sie etwas weltlicher eingestellt als wir früher. [...] Ich wollte der jüngeren Generation eine ferne, exotische Welt zeigen, in der sich ihre Vorstellungskraft ungehindert entfalten kann.<sup>36</sup>

„Star Wars“ bedeutete für den amerikanischen Zuschauer die willkommene Möglichkeit, die teilweise trostlose Realität, geprägt von Inflation, Ölkrise und Desillusionen, hinter sich zu lassen. Nichts an der Story des Filmes war neu –

<sup>35</sup> Rolf Giesen, „Der Androidenjäger von Babel“, S.114

<sup>36</sup> zitiert in: Hahn und Jansen, Bd. 1, S.532-533

man hat Lucas oft vorgeworfen, nur eine ganze Menge bereits bekannter Elemente zusammen gemischt und sich dabei vor allem der ‚serials‘ der 30er und 40er Jahre bedient zu haben. Auch die Figuren haben alle Entsprechungen in der Geschichte oder der Literatur (der alte weise Obi-Wan Kenobi als Gandalf oder Merlin; die imperialen Sturmtruppen als SS-Truppen des Dritten Reichs). So ist der Wiedererkennungseffekt beim Publikum ausgesprochen groß – nebenbei sehen auch Kulissen und Raumschiffe so aus, als hätten sie schon einige Jahre auf dem Buckel. Die oscargekrönten Spezialeffekte dagegen schlugen alles bisher Dagewesene. Besonders im Gedächtnis bleiben einem die finalen Weltraumgefechte zwischen den Rebellen und dem Imperium, bei dem Lucas’ Team mit völlig neuen, aufsehenderregenden Techniken arbeitete. Die Kämpfe erinnern nicht nur zufällig an Aufnahmen der Luftschlachten des 2. Weltkriegs.

Allerdings sind sämtliche futuristischen Techniken, ob nun Roboter oder Raumschiff, nicht Ziel und Aussage des Films. „Das Alte und Magische, das Irrationale und Märchenhafte führt einen Krieg gegen das Technische, das Rationale.“<sup>37</sup> Der alte Kampf von ‚gut‘ gegen ‚böse‘ fasziniert noch immer, wie der unglaubliche Erfolg zeigte. Innerhalb von acht Wochen spielte „Star Wars“ 54 Millionen Dollar ein und sorgte nebenbei dafür, dass sich die Sicht der Filmbranche gegenüber dem Genre sehr veränderte. Interessant ist allerdings, dass der Film von der europäischen Kritik ziemlich verrissen wurde.

Dem ersten Teil folgten im Dreijahresabstand noch zwei weitere Teile. George Lucas plante eine „Star Wars“-Saga mit insgesamt neun Teilen, von denen „Star Wars“ zusammen mit „The Empire strikes back“ (1980) und „Return of the Jedi“ (1983) die mittlere Trilogie bilden sollte. 1999 kam schließlich der erste Teil „Episode 1: The Phantom Menace“ in die Kinos und bildet somit den Auftakt für die Trilogie, die zeitlich vor der Handlung von „Star Wars“ liegt. Dieser neue Teil, von den zahlreichen Fans sehnlichst erwartet, war stark von den computertechnischen Möglichkeiten des ausgehenden Jahrtausends geprägt. Somit beklagten viele Kritiker und Fans einen Verlust des besonderen Flairs und des Märchenhaften. Ein Erfolg an den Kinokassen war „Episode 1“ trotzdem.

Beinahe zeitgleich zu Lucas’ Weltraummärchen drehte Steven Spielberg einen Science Fiction Film, der genau wie „2001 – A Space Odyssey“ und „Star Wars“ religiöse Motive aufwies: „Close Encounters of the Third Kind“ (USA 1977).

Spielberg geht mit seinem Film weg von der alten Einschätzung, dass außerirdische Besucher automatisch Böses im Schilde führen müssten. Seine Aliens sind engelsgleiche, durch und durch gute Wesen. Der Kampf wird hier eher zwischen den rationalen Wissenschaftlern und denen, die glauben (hier verkörpert durch Richard Dreyfuss’ Charakter), ausgeführt.

---

<sup>37</sup> Mehlem, S.103

Spielberg bringt seinen Ansatz, dass „nur wer im Herzen ein Kind geblieben ist, der [...] die freundlichen Kreaturen [die Außerirdischen] auch erkennen [kann]“<sup>38</sup> mit seinem Familienfilm und riesigen Erfolg „E.T. – the Extraterrestrial“ (USA, 1982) noch eine Stufe weiter, als er die Geschichte um den kleinen Außerirdischen konsequent aus der Sicht eines Kindes schildert. Beide Filme kann man auch als ein Ergebnis von der langsamen Entwicklung in der Weltpolitik sehen, wo die Fronten des Kalten Krieges ja auch durch Nixons Bemühungen weniger hart waren. Die Außerirdischen, vorher noch das Symbol des kommunistischen Eindringlings, kommen nun in Frieden und als schutzbedürftige Wesen (→ E.T.).

### **5.3. ‚Raumschiffs Enterprise‘ auf der Kinoleinwand**

Nach dem „Star Wars“-Erfolg traut sich die Produktionsfirma „Paramount“ auch endlich, die Crew des erfolgreichen TV-Raumschiffes Enterprise aus der Serie „Star Trek“ auf die große Leinwand zu bringen. „Star Trek – The Motion Picture“ (USA 1978) bildete allerdings einen von Fans als eher lau beurteilten Auftakt einer Kinoserie, wo die bekannten Figuren um Captain James T. Kirk (William Shatner) mit ihrem Charme zugunsten der Spezialeffekte zurückstecken mussten und auch ein logisches Ende fehlte.

Gene Roddenberry, der Schaffer des Star Trek-Universums, hatte mit der 79teiligen Fernsehserie in den 60er Jahren die bestehenden Normen der amerikanischen TV-Landschaft (dominiert von weißen Amerikanern, Frauen als Ehefrauen und Mütter, keine aktuellen Themen) durchbrechen und im Rahmen einer utopischen Gesellschaft mehr oder weniger unterschwellige Kritik am politischen Status Quo üben wollen. Dies wurde in die spannenden Abenteuer von Captain Kirk und seiner Mannschaft, mit einem außerirdischen Ersten Offizier, einem Russen als Navigator, einem Japaner als Steuermann und einer farbigen Kommunikationsoffizierin, verpackt.

[...] Man führte uns eine Zukunft vor, die man sich vorstellen konnte, ohne sich vor Schmerzen zu krümmen: Ein konstruktives Morgen für die Menschheit, mit den Schwerpunkten Forschung und Expansion. Es war die SF-TV-Serie, die wir alle gern sehen wollten. [...]<sup>39</sup>

Es gab bis dato insgesamt neun Kinofilme, ein zehnter ist in Arbeit. Besonders nah an der Geschichte seiner Entstehungszeit ist „Star Trek VI – The Undiscovered Country“ (USA, 1992), der sechste Film der Serie, in dem das Imperium der Klingonen, der Erzfeinde der Föderation, durch eine atomare Katastrophe sozusagen den Bach runtergeht. Dadurch verändert sich die Machtverteilung im Universum, man ist gezwungen, aufeinander zuzugehen, was vielen der ‚alten Krieger‘, darunter auch Captain Kirk, gar nicht gefallen will.

<sup>38</sup> Körte, S.90

<sup>39</sup> zitiert in: Hahn, Ronald M, *Die Star Trek Filme* (Wilhelm Heyne Verlag GmbH, München, 1993) S.50.



Natürlich handelt es sich hierbei um eine recht deutliche Parabel auf die weltpolitischen Ereignisse Anfang der Neunziger, eingeleitet unter anderem durch den Mauerfall in Berlin im November 1989, wobei die Klingonen die Sowjets und die Föderation die Amerikaner symbolisieren. Der atomare Zwischenfall ist demzufolge dann die Katastrophe von Tschernobyl. Regisseur Nicholas Meyer: „[...] Wir wollten einen Film über den Abriss der Mauer im Weltall machen. Der Film reflektiert bewusst gegenwärtige Ereignisse, die wir der Welt entnommen haben, die uns umgab. [...]“<sup>40</sup>

## **6. Die 80er Jahren: Im Zeitsprung zum Familienfilm**

Der Science Fiction-Boom, den „Star Wars“ ausgelöst hatte (allein im 1978 kamen über 30 Kino- und TV-Filme zum Genre heraus!), brachte eine ganze Reihe beachtenswerter Filme hervor. Am Ende des Jahrzehnts verkehrte sich die Grundstimmung in den USA wieder mehr ins Negative, da der hoffnungsvolle Optimismus zu Beginn der Amtszeit von Präsident Jimmy Carter verfliegen war und sich die sozialen Verhältnisse, besonders in den Großstädten, wieder verschlechterte (Ghettobildung). Das Ergebnis sah man zum einen in weiteren Filmen, die vom „mindless entertainment“<sup>41</sup>-Konzept à la „Star Wars“ inspiriert wurden (z.B. „Superman“ GB 1978 + Nachfolgefilme) und dem Zuschauer das Mittel zur Realitätsflucht boten.

### **6.1. „Alien“ und „Blade Runner“**

Zum anderen spiegelte sich die Desillusionierung auch zum Beispiel in einem so düsteren, dunklen und dreckigen Film wie Ridley Scotts „Alien“ (GB, 1978/79), der mit dem Kampf gegen ein parasitäres, außerirdisches Monster wieder ein 50er Jahre-Thema aufgriff und neu interpretierte. Ein absolutes Novum war allerdings, dass mit Sgt. Ripley eine Frau (gespielt von Sigourney Weaver) dem Alien den Garaus machte. „Alien“ bekam noch drei Fortsetzungen, unter verschiedenen Regisseuren.

Der Niedergang der sozialen Verhältnisse bewirkte auch, dass die negative Stadtutopie, die schon ein Klassiker wie Langs „Metropolis“ thematisiert hatte, wieder zurückkehrte. „Blade Runner“ (USA, 1981/82) von Ridley Scott gilt als eine Art inoffizieller Nachfolger dieses Films, und orientiert sich außerdem bei seiner Hauptfigur Rick Deckard (Harrison Ford) an den einzelgängerischen, desillusionierten Helden des „film noir“ der 40er. Vor der atmosphärischen Stimmung des Großstadtschungels eines futuristischen Los Angeles im Jahr 2019 wird dem Zuschauer die Frage gestellt, was eigentlich Menschlichkeit

<sup>40</sup> zitiert in: Hahn und Jansen, Bd.2, S.852

<sup>41</sup> Menville und Reginald, S.46

ausmacht. Der Unterschied zwischen Menschen und ‚Replikanten‘, also Maschinen, sind in diesem Film so gering, dass man sogar davon ausgehen muss, Deckard könnte selbst einer der von ihm gejagten Androiden sein. Die Synthese von Mensch und Maschine will schließlich auch Disneys „Tron“ (USA, 1982) zeigen, wo ein Computerspezialist in einen Computer reingerät und dort als künstliche Figur jede Menge Abenteuer bestehen muss. Allerdings setzt der Film eher Maßstäbe, wenn es um Tricktechnik geht: Hier haben erstmals mehr Techniker und Computerexperten mitgearbeitet als Schauspieler und erste Ansätze für „virtual reality“ gesetzt, die vor allem in den 90er Jahren ein wichtiges Element für das Science Fiction Kino wird. „Tron“ zeigt aber schon ein Trend der SF-Filme der 80er Jahre. Eigentlich gibt es in der Realität keine Räume mehr zu entdecken. Eine Folge war, dass Zeitreisen zu einem wichtigen Thema wurden, so in Filmen wie „The final Countdown“ (USA 1979), „The Philadelphia Experiment“ (USA, 1984) und „The Terminator“ (USA, 1984). Ein großer Erfolg und gleichzeitig bestimmt einer der originellsten „time travel“ – Filme ist „Back to the future“ (USA, 1985), der aufgrund seines jugendlichen Helden und der gelungenen Komik ein breites Publikum ansprach. Hier ist die Zeitmaschine, die Marty (Michael J. Fox) mehr versehentlich in die 50er Jahre bringt, ein Auto, also ein zentraler Bestandteil des täglichen Lebens und als „Symbol moderner Raumexekution“<sup>42</sup> festes Statussymbol, gerade auch in den USA. Zum anderen trägt das Auto zu einem immer wichtiger werdenden Element des SF-Films bei, nämlich der Geschwindigkeit.

Schenkt man der Theorie Glauben, wonach Filme immer auch die Gesellschaft widerspiegeln, in der sie entstehen, leben wir in der Tat in einer schnelllebigen Zeit. Erzählte Hollywood noch vor einem Jahrzehnt seine Geschichten ruhig und gemessen, lassen heutige Filme dem Zuschauer keine Atempause mehr. [...] <sup>43</sup>

Neben den atemberaubenden Weltraumslachten und der Verfolgungsjagd auf dem Waldmond Endor der „Star Wars“-Trilogie leben auch Filme wie die „Mad Max“-Reihe (drei Filme, von 1978 – 1985, Australien) von Tempo und Geschwindigkeit.

## **6.2. SF im Familienfilm**

Generell kann man sagen, dass der Science Fiction Film der 80er Jahre sich bemühte, ein breiteres Publikum zu finden und deswegen weniger weltfremd war. Elemente aus dem Alltag fanden genauso Eingang wie verstärkt Komik und Humor. Die Familie wurde mehr zu einer Zielgruppe und rückte auch deswegen mehr in den Mittelpunkt der Filme – die Bedrohung der Institution Familie wurde zum Thema. Das sieht man bei „E.T.“ oder auch an „Back to the

---

<sup>42</sup> Mehlem, S. 110

<sup>43</sup> zitiert in: Hahn und Jansen, Bd.2, S.1047

future“, wo die Zeitreise die Existenz des jugendlichen Helden bedroht, als seine Mutter sich in den 50er Jahre statt in seinen Vater in ihn verliebt. Ein weiterer Grund für die bedrohte Familie im Science Fiction Film ließe sich aus der Entwicklung der Einwanderung in die USA herleiten. Viele nannten es sogar die „dritte Einwanderungswelle“, die quasi über Amerika in den 80er Jahren hereinbrach und zu dem Beitrag, was mit dem Begriff „multiculturalism“ bezeichnet wird. Präsident Reagan kann nach Einführung eines speziellen Asylrechts aus humanitären Gründen mehr Flüchtlinge zulassen, als die Einwanderer-Obergrenze vorsieht. Aus dieser Problematik heraus wäre denkbar, dass man sich in den USA in seiner Position als Bürger des Landes „bedroht“ gefühlt haben mochte und dieses Gefühl auf die Familie als Symbol für die USA in den Science Fiction Filmen übertrug. Weitere Beispiele sind „Flight of the navigator“ (USA 1987) oder „Honey, I shrunk the kids“ (USA, 1989).

### **6.3. SF im Actionfilm (oder vice versa)**

Eine bis heute anhaltende Tendenz in Science Filmen begann auch schon in den 80er Jahren: Man garnierte das SF-Kino mit sehr viel Action und Brutalität, was auch ein Mittel sein konnte, um dadurch ein größeres Publikum zu erreichen. Besonders Arnold Schwarzenegger wurde in vielen Filmen zum futuristischen Muskelmann, begonnen bei „The Terminator“ (1984) über „The Running Man (1987), „Total Recall“ (1990) und „Terminator II:Judgement Day“ (1991) bis hin zu den neuesten Filmen „End of days“ (1999) und „The Sixth day“ (2000). „Terminator II“ und sein Vorgängerfilm gehören zu den vielen „metal heroes and antiheroes“<sup>44</sup>, wie auch die „Robocop“-Reihe (USA 1987, 1990, 1992).

## **7. Die 90er Jahre: Die Eroberung virtueller Räume**

Die 90er Jahre bedeuten für Amerika einen generellen Aufschwung, sowohl wirtschaftlich als auch außenpolitisch. Der Sieg im Golfkrieg gegen den Irak (1990/91) streichelt das amerikanische Selbstbewusstsein und führte zu einer Welle von Patriotismus. Später sollte viel Kritik an der technischen Überlegenheit der amerikanischen Truppen geäußert werden, die oft im Stile eines Computerspiels nur auf einen Knopf zu drücken brauchten, um den Feind dort zu treffen, wo es ihm weh tat. Die moralische und emotionale Bindung zum Vorgang des Tötens war nicht mehr gegeben.

Auch in den Science Fiction Filmen wandte man sich in diesem Jahrzehnt stark den neuen technischen Möglichkeiten zu. Wie schon erwähnt wurde auch das Star Wars-Prequel „Episode 1“ von seinen computertechnischen Tricks

beherrscht, so dass sich die wenigen Schauspieler sogar über die unpersönliche Arbeitsweise vor dem ‚blue screen‘ beklagt haben sollen.

### **7.1. ‚Cyberspace‘ als neues Fluchtthema**

Ein Themenbereich, der nun – im Zuge der Computerisierung und Technisierung - verstärkt ins Rampenlicht rückt, ist zweifellos „virtual reality“. Man kann dies neben dem Bedarf, entwickelte Techniken auch zu nutzen sicherlich auch wieder darauf zurückführen, dass es – wie schon in den 80er Jahren – keine Räume mehr in der Realität zur Entdeckung gab und man sich somit diesem neuen Fluchtthema zuwandte. Hier war nun wirklich (fast) alles möglich, der Phantasie waren nun wenig Grenzen gesetzt. Eines der erfolgreichsten und besten Resultate dazu war sicherlich der Film „The Matrix“ (USA 1999). Visuell eine Revolution, inhaltlich eine Dekonstruktion von dem, was wir als Realität kennen, teilt man als Zuschauer die anfänglichen Zweifel von Hauptfigur Neo (gespielt von Keanu Reeves) über die Philosophie der ‚Matrix‘. Weniger gelungene Filme zum Thema ‚Cyberspace‘ und ‚virtual reality‘ sind zum Beispiel „The Lawnmower Man“ (USA 1991) oder „Johnny Mnemonic“ (USA/Kanada 1995).

### **7.2. Alte Bedrohungen - neue Tricks**

Wie in jedem Jahrzehnt wurde auch in den 90ern die Erde wieder kräftig bedroht, sei es nun durch Außerirdische, wie zum Beispiel in dem Kassenknüller „Independence Day“ (USA 1996) oder durch kosmische Unglücksfälle wie in „Deep Impact“ (USA, 1998) oder „Armageddon“ (USA, 1998). „Independence Day“ bedient sich bei seiner Story schamlos sämtlichen Science Fiction Erfolgen der vergangenen Jahre, um eine patriotisch einwandfreie Katastrophenshow zu bieten.

Independence Day (1996) was a sci-fi epic film of the extra-terrestrial invasion of the world with the destruction of the White House as an opener. The roller-coaster action film with Oscar-winning special effects was a return to the themes of disaster epics of the 1970s and the alien-invasion themes of 50s science fiction.<sup>45</sup>

Erstaunlich dabei ist, dass gerade der deutsche Regisseur Roland Emmerich einen so amerikanischen Film geschaffen hat. Was die Anlehnungen an die Invasionsfilme der 50er Jahre betrifft, so müssen die Außerirdischen hier wohl eher dafür herhalten, dass es im Amerika der 90er kaum mehr Feindbilder gibt. Also kommt die Bedrohung von außen, genau wie auch die Kometen in „Deep Impact“ und der Asteroid in „Armageddon“. In allen drei Filmen bringt das Heldentum und die Zusammenarbeit von Wenigen die Rettung der Menschheit - allerdings nicht ohne Verluste: In „Independence Day“ sterben 30 Millionen

---

<sup>44</sup> *Return of the Sci-Fi*, <http://www.student.oulu.fi/~sairwas/frameX/sci-fi/>

<sup>45</sup> <http://www.filmsite.org/sci-fifilms.html>

Menschen. Alle drei Filme waren auch in Sachen Effekten die reinsten Schlachten.

Amerika erlebt in den 90ern wieder ein Wirtschaftswachstum. Besonders auf dem „high-tech“-Markt geben die amerikanischen Produkte den Ton an und führen 1995 mit 28% am Weltmarkt<sup>46</sup>. Unter Präsident Bill Clinton kommt es in den Vereinigten Staaten zu einem Stimmungshoch, wie schon seit den 60ern nicht mehr. Eine sinkende Kriminalitätsrate führt dazu, dass Großstädter sich sicherer fühlen. Das nationale Selbstwertgefühl wird durch die militärischen und politischen Erfolge, zum Beispiel im Golfkrieg und beim Lösen der Balkankrise, gestärkt. Durch die amerikanischen Erfindungen des Internets und der Datenautobahnen kann der Einfluss der USA nun noch leichter weltweit verbreitet werden. Das Ergebnis sieht man in den Science Fiction Filmen, die in dieser Zeit entstanden sind. Der amerikanische Patriotismus, der Hang zur Effektkabarett und die wachsende Bedeutung von Internet und Computern wirkten sich relativ deutlich aus, wie schon erläutert. Ein weiteres Beispiel für die geballte Kraft der Spezialeffekte mit Computerhilfe ist „Jurassic Park“ (USA 1993), ein Actionfilm mit prähistorischen Monstern, der ebenfalls zum Kassenschlager wurde und einen weltweiten Dinosaurierhype auslöste.

### **Schlusswort**

Die Geschichte des Science Fiction Films ist sehr vielseitig, wie man anhand meiner Ausführungen leicht erkennen kann. Neben ihrer Vielseitigkeit ist sie auch immer mit der Geschichte der Zeit, in der die jeweiligen Filme entstanden sind, verbunden, manchmal enger, manchmal weniger eng. Es gibt sicherlich auch Filme, die nicht so sehr den zeitgeschichtlichen Geist wiedergeben, sondern sich nur thematisch an den Erfolgsfilmen ihres Jahrzehnts orientieren. Da kann man sicherlich weniger von einer Widerspiegelung der geschichtlichen Einflüsse reden, als von einem Versuch, ein erfolgreiches Konzept zu kopieren. Generell – und ich hoffe, das wurde bei meinen Ausführungen auch deutlich – kann man aber sagen, dass Science Fiction Filme zwar oft thematisch eine mögliche Zukunft thematisieren, darin aber immer, bewusst oder unbewusst, die aktuelle Gegenwart widerspiegeln.

Die interessantesten Filme fangen stets Signale der Gegenwart auf, um daraus ein Gespenst der Zukunft zu entwickeln, sie sind Allegorien irdische Verhältnisse – vom Kalten Krieg (Star Trek) bis zur sexuellen Revolution (Barbarella), vom Killervirus (Andromeda) bis zur Gentechnik (Blade Runner)<sup>47</sup>.

Auch die zukünftigen Science Fiction Filme werden die Strömungen ihrer Entstehungszeit widerspiegeln. Der Trend der zunehmenden

---

<sup>46</sup> Zahl aus: Heideking, Jürgen, *Geschichte der USA* (UTB Uni-Taschenbücher, Tübingen; Basel, 1999)

<sup>47</sup> Hahn und Jansen, S.460

Computerisierung nimmt sicherlich stetig zu – womit früher oder später wirklich alles im Science Fiction Film möglich sein wird.

## **Summary**

The history of Science Fiction film and its motives has always been entangled with the contemporary history of the time when the films have been made. In this essay I want to point out in how far it is possible to track down these influences in the different decades of history. Since America – especially after World War II - has become the major film country, I will concentrate on the American history while summing up the most important Science Fiction films.

After its start in the year 1902 with the film “La voyage dans la lune” (by the French Georges Méliès), the Science Fiction film is in the beginning mostly situated in Europe, especially in Germany. In the time of the so-called expressionism between the two World Wars, many important films with Science Fiction motives were made there. The most outstanding one is “Metropolis” by Fritz Lang (Germany, 1926), which pictures a possible overcrowded future where technology and a two-class system dominate life.

The American SF-film is a bit slower: At first, the Americans were trying to copy themes and motives from successful European movies, but in the 1920s the movie industry was blossoming together with the rest of the national economy in the US and therefore more movies were made. In the 30's while suffering from the Great Depression, one of the most remarkable pictures of these early days was made: “King Kong” (1933). The monster seems to represent the Great Depression in a way, having the white girl (=the USA) in his firm hand. Many ‘serials’ with comic book-heroes offered a way to escape the depressing reality.

After World War II a new world order began to take shape and formed a constellation known as the ‘Cold War’ where the USA and the Soviet union were confronting und threatening each other, for example with atomic weapons. The growing fear of communism and the atomic threat lead to a boom of Science Fiction films in the 50's. Alien invasions and monsters evoked by atomic radiation started to haunt the screen, the aliens representing, of course, the fear of a communist infiltration and the monsters representing the fear of the consequences of a nuclear war. Some important films of the decade are “The Thing” (USA 1951) and “Invasion of the Body Snatchers” (USA 1956).

The Science Fiction films of the 60's were at first influenced by the fact that the Soviet union had won the first races in exploring space: They sent up the satellite 'Sputnik' in 1957 and the first man in space in 1961. This had consequences for the American self-conscious. Space operas disappeared from the cinemas in this period up to the year 1968 when Stanley Kubrick released his astonishing "2001 – A Space Odyssey" which revolutionizes the genre and is even today one of the most important Science Fiction films ever. The film offers an amazing visual experience, perhaps a bit similar to the effects of popular drugs in this decade. The plot of the movie is in a way very vague and leaves many things, for example the end, open to interpretations. Only a year after "2001" another SF fantasy became reality – the first man on the moon, the American Neil Armstrong, landed there in 1969.

In the 70's America is shaken by several times of crisis as the fiasco in Vietnam and the Watergate scandal around president Richard Nixon. This does not only evoke a depressed national mood in the USA, but it is also obvious in the Science Fiction Movies of the first half of the 70's. Negative utopias and films with a warning message are dominating there, for example "A Clockwork Orange" by Stanley Kubrick (1971; This is actually a British film, but Kubrick is an American director) or "Westworld" (USA 1973). Another breakthrough movie is released in 1977: "Star Wars", by George Lucas. Again, the whole genre is in a way turned upside down as "Star Wars" became a huge blockbuster. Lucas did not create something new with his film, but his mixture of old serials from the 30's/40's with amazing special effects and a story with elements from mythology and fairy tales did fit perfectly into the spirit of the age. It was again a possibility to escape the sometimes-dismal reality. Especially kids and young adults could (and still can) identify with the young hero and adored the cute androids.

"Star Wars" was followed by two sequels (1980, 1983) and one prequel in 1999 and created another Science Fiction boom which also resulted in the transfer of the TV spaceship Enterprise to the big screen in 1978: "Star Trek – The Motion Picture". Until now, there have been nine movies with the Star Trek crew. Steven Spielberg made another Science Fiction fairy tale movie with "Close Encounters of the Third Kind" (USA 1977) and caused worldwide tears and sold-out cinemas with his film "E.T. – The Extra-Terrestrial" (USA 1982). Both movies could be seen as the logical result of Nixon's efforts to create a less bipolar world order – the aliens (the former symbols of the communist enemy) came now in peace.

"Blade Runner" (USA 1982) took up several subject matters in its plot – one was a negative utopia of big cities, like in "Metropolis". Another one was the

conflict in what can be considered humanity. Where does it start – where does it end?

The Science Fiction film of the 80's made an effort to attract all cinemagoers and brought in elements from action films ("The Terminator") and family films ("E.T.", "Honey, I shrunk the kids") to achieve that goal. An important topic in the SF film was the menace against the family, which can be explained by looking at the contemporary history of the USA in this decade. The Americans experienced another immigration wave, mostly from Asia and South America, in this time. People may have felt this as a menace to their national character - in Science Fiction movies this was perhaps symbolized by this menace against a family. Examples are the "Back to the future"-movies and "Honey, I shrunk the kids".

The 90's were dominated by the changes from an industrial society to an information society. This resulted also in new techniques which could be used for Science Fiction movies. Especially computer-generated special effects became more and more usual. The "Star Wars" prequel "Episode 1: The Phantom Menace" (USA 1999) made use of these new possibilities in a way that nearly made actors unnecessary. Other films like "The Matrix" (USA 1999) created a new reality with the help of the computer. A new theme in the Science Fiction movies of the 90's was 'virtual reality' – everything could be possible there. Since there were no new spaces in reality to be discovered, cyberspace served as a new method to escape.

Another tendency in this decade was present in films like "Independence day" (USA 1996), "Deep Impact (USA 1998) or "Armageddon" (USA 1998): The dangers came from outer space. No matter if aliens tried to invade the earth again in "Independence Day" or meteoric disasters were to happen in "Deep Impact" and "Armageddon" – these films were overloaded with special effects and some perhaps doubtful ideologies which were signs of the stable national self-confidence in the 90's.



## **BIBLIOGRAPHIE**

Brinkley, Alan, *The unfinished nation: A concise history of the American People* (Mc Graw Hill, Inc. 1993)

Giesen, Rolf, „Der Androidenjäger von Babel,“ *Science Fiction – Androiden, Galaxien, Ufos und Apokalypsen*, hrsg. Dirk Manthey, Willi Bär, Jörg Altendorf (cinema- Filmbuch, Kino Verlag GmbH, Hamburg, 1989)

Hahn, Ronald M, *Die Star Trek Filme* (Wilhelm Heyne Verlag GmbH, München, 1993)

Ronald M. Hahn und Volker Jansen, *Lexikon des Science Fiction Films*, Band 1 (Wilhelm Heyne Verlag GmbH, München, 1997) S.13.

Heideking, Jürgen, *Geschichte der USA* (UTB Uni-Taschenbücher, Tübingen; Basel, 1999)

Peter Körte, "2001: Visionen von der Gegenwart", *cinema – Heft 273* (02/2001)

Dirk Manthey, Willi Bär, Jörg Altendorf (hrsg.), *Science Fiction – Androiden, Galaxien, Ufos und Apokalypsen*,(cinema- Filmbuch, Kino Verlag GmbH, Hamburg, 1989), S.103

Mehlem, Axel, *Der Science Fiction-Film – Ursprünge, Geschichte, Technik* (Coppi-Verlag, Alfeld 1996)

Douglas Menville und R. Reginald , *Futurevisions – The Golde Age of the Science Fiction Film* (Newcastle Publishing Company, Inc., North Hollywood, 1985) S.15

## **WEBLIOGRAPHIE**

*Whoppin' the E.T.'s Ass: The Spirit of the Scifi Movie in the 90's - Return of the Sci-Fi*  
<http://www.student.oulu.fi/~sairwas/frameX/sci-fi/>

*Science Fiction Films*  
<http://www.filmsite.org/sci-fifilms.html>